

Predigt zu Fronleichnam 2018, B

„Was die nur alle
gegen Fronleichnam haben
also ich sehe das gern
von meinem Balkon aus
und ich habe schon
prima Fotos gemacht“, schreibt Lothar Zenetti in einem Gedicht. Weiter heißt es dort:

„Alle Gläubigen
sind herzlich eingeladen
sich an der Prozession
zu beteiligen
Engel Gottes schwebet
nieder kommt her
ihr Kreaturen all
den Anweisungen
der Ordner ist
Folge zu leisten“

„...ich sehe das gern von meinem Balkon aus“ –
Ist Fronleichnam nur etwas für distanzierte Zuschauer?
„...den Anweisungen der Ordner ist Folge zu leisten“ –
Ist Fronleichnam nur Folklore? Ist es zu einem Fest ohne Inhalt geraten?

„Fronleichnam“: der Begriff ist sperrig – und mißverständlich obendrein.
Das Fest hat weder mit Fronarbeit zu tun, noch mit einer Leiche.

Im Mittelalter, als das Fest entstand, hatten diese Wörter eine ganz andere Bedeutung.

„Fron“ bedeutet „Herr“. „Leichnam“ kommt von „Lichnam“ und bezeichnete damals nicht einen toten Körper, sondern den lebendigen Leib.

Fronleichnam meint also den „lebendigen Leib des Herrn“.

Die biblischen Lesungen heute setzen uns auf die Spur, was damit gemeint ist.

Die Jünger sitzen – wie so oft – mit Jesus zu einem Mahl zusammen. Der Ablauf war ihnen geläufig. Doch diesmal ist etwas anders, ganz anders:

Jesus nimmt das Brot und deutet es auf sich selbst hin: „Ich bin wie Brot, das gebrochen und an alle verteilt wird.“ Und über den Wein sagt er: „Ich bin wie Wein, der gekeltert und von allen getrunken wird.“

Jesus verschenkt sich an die Menschen – mit Leib und Seele, mit seinem ganzen Leben.
Das bedeutet es, wenn wir sagen: „Leib und Blut Christi“.

Das ist es auch, was der Apostel Paulus an seine Gemeinde weitergibt.

Was im Abendmahlssaal an einem Donnerstag beginnt, wird neun Wochen später, ebenfalls an einem Donnerstag, erneut aufgegriffen. Damit knüpft Fronleichnam an die Einsetzung der Eucharistie am Gründonnerstag an und trägt diesen Inhalt buchstäblich nach draußen.

„Fronleibnam – lebendiger Leib des Herrn.“

Dieses Fest drückt den Glauben und die Überzeugung aus: Jesus Christus ist lebendig in unserer Mitte. Wir sind auf unserem Weg als Volk Gottes, als Kirche und Gemeinde nicht allein. ER ist bei uns. ER geht mit: „Sein wandernd Volk will leiten der Herr in dieser Zeit.“ Ganz bewußt hat das Zweite Vatikanische Konzil dieses Bild vom pilgernden Gottesvolk in seine Aussagen über die Kirche aufgenommen.

„Lebendiger Leib des Herrn“ – Womit wir da in unserem Leben als glaubende Menschen unterwegs sind, ist äußerlich betrachtet wenig, fast nichts: ein Stückchen Brot.

Aber dieses kleine Stück Brot bedeutet uns viel, so viel, daß es uns zum Heiligsten wird, zum Aller-Heiligsten.

Womit wir dieses Brot während der Prozession tragen, mit der Monstranz, ist äußerlich betrachtet sehr wertvoll. Doch die vergoldete Monstranz ordnet sich ganz ihrer Aufgabe unter, nichts anderes zu sein als ein Schaugefäß für das, was uns am Heiligsten ist.

„Lebendiger Leib des Herrn“ – Damit sind nicht nur die eucharistischen Gaben gemeint.

Der Leib Christi sind wir alle. Leib Christi ist jeder getaufte (und gefirmte) Mensch.

Dieser Leib ist ein lebendiger Organismus: überall dort, wo wir Gemeinschaft bilden und unsere Verschiedenheit aushalten. Wo wir zu unterschiedlichsten Anlässen in Jesu Namen zusammenkommen. Wo Menschen heraustreten aus ihrem Alleinsein und gesehen werden.

Wo wir Glauben und Hoffnung miteinander teilen. Wo Gemeinschaft und Gemeinde entsteht. Wo wir unseren Glauben weitertragen im Bewußtsein: wir haben unserer Stadt und den Menschen um und nach uns eine frohe Botschaft zu sagen.

„Lebendiger Leib des Herrn“ – Das erleben wir immer dann, wenn wir den Glauben feiern: in der Schlichtheit der kleinen stetigen Werktagsgemeinde, in der Regelmäßigkeit des Sonntags oder in aller liturgischen Prachtentfaltung zu den Hochfesten des Jahres.

Zur Eucharistie versammeln sich heute nicht mehr die Massen. Viele Gottesdienste sind ziemlich überschaubar geworden. In einer Kirche, die die Eucharistie „Quelle und Gipfel“ allen Lebens nennt, ist das eine deutliche Anfrage an die geistliche Anbindung der Gläubigen an dieses Sakrament und an die Gemeinde. Letztlich hängt es auch von den Einzelnen ab, ob und wie es mit dem Glauben und der Kirche weitergeht.

Eine Kirche, die die Eucharistie so wertschätzt, hat aber auch dafür zu sorgen, daß genügend Menschen da sind, die ihr vorstehen können. Seit Jahrzehnten blickt die Kirche wie in einer Schockstarre auf den grassierenden Priestermangel. Sie ist entweder nicht in der Lage oder nicht willens, die Bedingungen für das Priesteramt so zu setzen, daß genügend Menschen dafür zur Verfügung stehen. Faktisch wird die Eucharistie auf dem Tisch des Zölibats geopfert. Diese Wertverschiebung ist mehr als dramatisch – und theologisch fahrlässig obendrein.

„Lebendiger Leib des Herrn“ – In besonderer Weise stehen hier die Menschen im Fokus, die auch Jesus im Blick hatte. „Seine Liebe galt den Armen und Kranken, den Ausgestoßenen und Sündern. An keiner Not ging er vorüber“, heißt es in einem unserer Hochgebete.

Eucharistie feiern hat deutlich eine soziale Dimension. Ein Theologe schreibt dazu:

“Willst du den Leib des Herrn ehren? ... Ehre ihn nicht hier im Heiligtum mit Seidenstoffen, um ihn dann draußen zu vernachlässigen, wo er Kälte und Nacktheit erleidet. Jener, der gesagt hat: ‚Dies ist mein Leib‘, ist der gleiche, der gesagt hat: ‚...Was ihr dem geringsten meiner Brüder (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan‘ (...) Was nützt es, wenn der eucharistische Tisch überreich mit goldenen Kelchen bedeckt ist, während er Hunger leidet? Beginne damit, den Hungrigen zu sättigen, dann verziere den Altar mit dem, was übrig bleibt.“

Eine deutliche und kultkritische Mahnung, sich nicht in frommen Übungen zu genügen und darüber die Not des Nächsten zu vergessen. Der dies geschrieben hat, stammt bereits aus dem vierten Jahrhundert nach Christus und heißt Johannes Chrysostomus.

„Lebendiger Leib des Herrn“ – Die Evangelien und Besinnungstexte zur Fronleichnamprozession nehmen genau das in den Blick: Menschen, die der Zuwendung Jesu besonders bedürfen. Menschen, die nicht recht ins Leben finden, die von der Last des Lebens gebeugt sind, die blind durchs Leben gehen müssen. Menschen, die auch heute auf unsere Nähe und Hilfe warten.

„Lebendiger Leib des Herrn“ –

Wir sind gefragt: nicht Zuschauer sein, sondern mitmischen.

Nicht distanziert bleiben, sondern es an uns heranlassen.

Nicht Brauchtumpflege betreiben, sondern eine lebendige Tradition leben.

Jesus Christus selbst ruft und stärkt uns dazu.